

Freiämter Freestyle-Queen

Snowboard: Lia-Mara Bösch aus Alikon ist eines der grössten Schweizer Freestyle-Talente

Snowboarden ist für Lia-Mara Bösch Liebe, Leidenschaft und Leid. Trotz mehrerer Verletzungen hat sie grosse Ambitionen für den Sport, der für sie mehr als ein Hobby ist.

Josip Lasic

«Ich spreche nicht gern von Zielen. Damit setzt man sich zu sehr unter Druck», sagt Lia-Mara Bösch. «Unter Druck verkrampt man und das ist beim Snowboarden von Nachteil.» Dennoch hat die 23-Jährige die Olympischen Spiele 2022 in Peking im Hinterkopf. Sie wäre bereits für Pyeongchang eine Kandidatin gewesen, doch ein Bänderreiss warf sie zurück. «Fährst du im Freestyle-Snowboard zu vorsichtig, erreichst du nicht deine optimale Leistung. Fährst du zu offensiv, ist die Verletzungsgefahr gross. Ich war bisher immer sehr offensiv, was mir einige Verletzungen eingebracht hat. Momentan suche ich die Balance», so die Alikerin.

Früh übt sich...

Mit 13 Jahren begann Lia-Mara Bösch mit dem Snowboarden. «Damals war das mehr ein herkömmliches Fahren mit der Familie in den Skiferien. Mit der Zeit habe ich aber gesehen, welche Möglichkeiten es gibt und was man auf dem Snowboard alles anstellen kann.»

In Österreich hat sie die Ausbildung zur Ski- und Snowboardlehrerin gemacht. An den Wochenenden fuhr sie für sich. Schnell wurde klar,

«Momentan suche ich die Balance im Sport»

Lia-Mara Bösch, Snowboarderin

dass sie Talent hat. «Ich habe über Google herausgefunden, dass es in der Schweiz diverse regionale Kader gibt. Nach mehreren Mails konnte ich in ein Probetraining zum Inner-schweizer Kader. Nach einem Wochenende dort und einem Probetraining wurde ich gleich in das Kader aufgenommen.» Zu diesem Zeitpunkt war die Freiämterin 17 Jahre alt.

Viel geopfert für Sport

Um regelmässig trainieren und an Wettbewerben teilnehmen zu können, wechselte Bösch die Schule. Nach einem Jahr an der Kantonschule in Wohlen besuchte sie die Schweizerische Sportmittelschule Engelberg. «Im Gegensatz zu ande-



Schnee und ihr Snowboard. Mehr braucht Lia-Mara Bösch nicht zum Glückhiesin.

Bilder: Josip Lasic, Fabrice Buff

ren Schulen ist diese wirklich auf Wintersport spezialisiert», erklärt sie.

Auf sie kamen ein weiterer Schulweg, ein teureres Umfeld und höhere Schulkosten dazu. Sie nahm alles auf sich, um ihren Sport betreiben zu können. 2015 konnte sie die Schule abschliessen. «Ich warte ab, bevor ich ein Studium anfrage. Wenn, dann würde ich gerne eine Ausbildung Richtung Sportlehrerin machen.» Momentan konzentriert sie sich aber komplett auf das Snowboarden. Als Profi würde sie sich nicht bezeichnen.

«Wir haben Unterstützung von der Sporthilfe. Dazu habe ich einige Gönner», erklärt sie. «Mein grösster Vor-

«Ich trainiere drei bis fünf Tage die Woche»

Lia-Mara Bösch, Snowboarderin

teil ist, dass ich nicht so viel Geld brauche.» Auf dem elterlichen Bauernhof hat sie eine kleine Hütte, in der sie wohnen kann. Ansonsten lebt

sie bei ihrem Freund in Zürich oder wohnt in einer der zahlreichen Stationen von «Swiss Ski». «Ich trainiere drei bis fünf Tage die Woche. Da ist es wichtig, dass ich vor Ort sein kann.»

Ganzes Umfeld angesteckt

Lia-Mara Bösch hat eine grosse Familie. Vier Schwestern und einen Bruder, die wegen ihr alle ebenfalls Snowboard fahren. Sogar ihren Freund hat sie dazu gebracht. «Er ist teilweise noch angefressener als ich», sagt die Alikerin. «Oft steht er vor der Arbeit früher auf, um noch zwei Stunden snowboarden zu können.» Nur ihre Eltern seien immun geblieben gegen den «Snowboard-Virus». Dafür wurde sie von ihnen permanent unterstützt. «Sie haben mir vor allem finanziell viel unter die Arme gegriffen», sagt die Freiämterin.

Wieder Titel geholt

Der Aufwand hat sich gelohnt. In ihren Disziplinen «Big Air» und «Slopestyle» hat Bösch diverse Erfolge zu verzeichnen. Den 2. Rang am Weltcup in Quebec und den 5. Platz an der Weltmeisterschaft in Kreischberg – beide im Jahr 2015 – bezeich-

«Meine Eltern haben mir viel geholfen»

Lia-Mara Bösch, Snowboarderin

net sie als ihre grössten Erfolge. «In diesen Bereich will ich wieder kommen», sagt Bösch. Dass sie das Potenzial dazu hat, bewies sie vor Kurzem. Am Big Air Contest in Crans Montana hat sie nach ihrer Verletzung gleich einen Europacupsieg geholt. Bleibt sie länger verletzungsfrei, ist viel Luft nach oben. Und Peking wird vielleicht doch zum Ziel.

TRIBÜNEN GEFLÜSTER

Der Rückzug des FC Wohlen aus der Challenge League beschäftigt nach wie vor. Der «Tages-Anzeiger» widmete dem Freiämter Verein einen ganzseitigen Artikel, in dem der FC Wohlen stellvertretend für die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Challenge League steht. Dabei kommt auch Andreas Mösli, Geschäftsführer des FC Winterthur, zu Wort. Er äussert, dass er in einer dunklen Stunde tatsächlich die Idee hatte, den FC Wohlen auf Schadensersatz zu verklagen, weil der Grossteil der Liga «nur noch Freundschaftsspiele» bestreitet. Deswegen würden weniger Zuschauer in alle Stadien kommen. Mösli sagt selbst, dass er schnell eingesehen hat, dass eine Klage unsinnig wäre. Sie wäre allerdings auch unfair. Als der FC Le Mont letzte Saison nach der Lizenzverweigerung keinen Rekurs eingeleitet hat, fanden ebenfalls nur noch «Freundschaftsspiele» statt. Dasselbe eine Saison vorher, als der FC Biel in Konkurs ging. Dass die Challenge League spätestens im Frühling keinen sportlichen Abstiegskampf mehr hat, ist keine Wohler Erfindung. Im Gegenteil, seit der Reduktion auf zehn Mannschaften ist das mehr Regel als Ausnahme.

Im gleichen Artikel versucht Claudius Schäfer, Geschäftsführer der Swiss Football League, die Probleme der Liga zu differenzieren. In sechs Jahren Zehnerliga gab es nur einen sportlichen Absteiger. Schäfer erklärt, dass man die anderen fünf Vereine nicht alle in einen Topf werfen kann. Biel und Bellinzona hätten inkompetente Clubführungen gehabt, Wohlen und Le Mont haben kleine Einzugsgebiete und wenig Unterstützung in der Bevölkerung und Servette sei trotz aller Tradition wegen grosspüriger Versprechen des damaligen Präsidenten Hugh Quenec in den Ruin getrieben worden. Weiter erklärt er, dass es auch in der 16er-Liga Probleme mit einzelnen Vereinen gegeben hat. Schäfer hat mit seinen Erläuterungen und Differenzierungen recht. Nichtsdestotrotz spricht die Anzahl der sportlichen Absteiger nicht für die Zehnerliga. Zumal mit dem FC Chiasso oder dem FC Wil weitere vergleichbare Szenarien drohten und unter Umständen immer noch drohen.

Das Snowboard-Talent Lia-Mara Bösch spielt in der SRF-Doku «Weisses Gold» eine wichtige Rolle. Gestern Donnerstag wurde der letzte Teil der dreiteiligen Serie ausgestrahlt. Online kann man die einzelnen Folgen allerdings noch sehen. Auf der Website vom Schweizer Fernsehen sind die Episoden verfügbar. Am einfachsten findet man die drei Teile auf Lia-Mara Böschs Homepage: <https://www.liamaraboesch.com> und dort im Bereich «Media».

Nicht alle Geschwister von Lia-Mara Bösch sind so enthusiastisch beim Snowboarden geblieben wie die 23-Jährige. So war einer ihrer Schwestern das Leistungsdenken im Sport zu viel. Sie habe den Eindruck gehabt, nur etwas zu gelten, wenn sie gut ist. Nicht so bei Lia-Mara Bösch. «Ich brauche dieses Leistungsdenken. Es pusht mich zusätzlich.»

Pitsch Müller, der Präsident des HC Mutschellen, antwortet auf die Frage, ob die Infrastruktur seines Vereins im Falle eines Aufstiegs in die 1. Liga ausreichen würde, mit einem Augenzwinkern: «Sie wäre nicht nur für die 1. Liga, sondern sogar für die Nationalliga A geeignet.»

Josip Lasic

Lia-Mara Bösch in Aktion. Sie ist eine offensive Freestyle-Snowboarderin.

n Rhyfall)



Bild: Archivtag

das Spiel und Genau wie die auch die Ost-Auftaktpartie einen starken Ausser der wegen Tabellen- und die Wohler von jedes Spiel innen. Wohlen sich auf Au- und das dritte absolvieren, r Vorteil. Für ste Sonntags- gründe. Der und Spiel ist ndlich zählen und die Tages- spieler», so -fre



Bild: ws

duckel ange- n Ap- lissen pro- Situ- zzen, -108